

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 15 (1920)
Heft: 2

Artikel: Aufgaben der kommunistischen Frauenbewegung in England
(Fortsetzung folgt)
Autor: Bankhurst, Sylvia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351952>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Revolution zum Siege tragen. Sie werden das gewaltige, hehre Monument errichten, das von eurem Leben und Wirken zeugt und einzig eurer würdig ist: die kommunistische Ordnung.



Internationale Bolschewistenheze Nord-Amerika.

Im vergangenen Jahre gingen große Streikwellen durch das Land. Arbeiterkämpfe wurden geführt zur Erhöhung der Löhne, Verkürzung der Arbeitszeit. Es gärt unter der amerikanischen Arbeiterschaft so gut wie unter der europäischen. Die starke Regierung in Washington sucht einen Sündenbock, eine allgemeine Ausländerheze setzt ein, genau nach europäischem Muster. „Lenin und seine Getreuen sind an allem schuld, russische Agenten wühlen und hetzen, der Staub rollt“, so hieß es allgemein in der kapitalistischen Presse, im Bürgertum. Ein gewaltiges Spionagesystem schwoll in die Olite, jeder irgendwie verdächtige Ausländer in den Arbeiterorganisationen wurde notiert und kurz vor Weihnachten verhaftet, um deportiert zu werden. Inzwischen gehen die Verhaftungen, Unterdrückung linksstehender und kommunistischer Zeitungen weiter.

Am 22. Dezember wurden die bekannte Genossin Emma Goldmann sowie Alex. Berkman nebst 249 Russen heimlich in nächtlicher Stunde auf ein Auswandererschiff gebracht. Ziel der Reise, selbst für den Kapitän, unbekannt. Er hatte Befehl, erst auf hoher See das versiegelte Schreiben zu öffnen, das ihm die Fahrtroute vorschrieb. Die Ausgewiesenen hegten die Hoffnung, nach Sowjetrußland gebracht zu werden. Eine bestimmte Zusicherung wurde ihnen nicht gemacht, sie können ebenso gut Weißgardisten in die Hände geliefert werden.

Um die Heldentat der Regierung des freien Amerikas richtig besingen zu können, waren einige Journalisten an Bord des Dampfers gelassen worden. Diesen gegenüber gab Emma Goldmann folgende Erklärung ab: „Ich halte es nicht für eine Strafe, daß man mich nach Sowjet-Rußland schickt. Im Gegenteil. Meiner Ansicht nach ist es für mich eine Ehre, daß man mich als erste politische Agitatorin, die aus den Vereinigten Staaten ausgewiesen wird, ausgeführt hat. In der Behandlung von Ausländern hat der Zar niemals zu derartig autokratischen Maßnahmen seine Zuflucht genommen, wie es in unserem Falle die Regierung der Vereinigten Staaten tut. Ich kann Sie versichern, daß jeder Amerikaner, der nach Sowjet-Rußland kommt, mit größerer Gütelichkeit behandelt wird, als man uns hier behandelt hat. Was Amerika anbetrifft, so ist unsere Deportierung der Anfang vom Ende der Vereinigten Staaten. Die Regierung hat damit nur ihr eigenes Todesurteil unterzeichnet. Ich selbst werde mein Wirken bis zum Tode unermüdlich fortführen.“ Sobald die Abreisenden wußten, daß sie auf dem Dampfer „Buford“ die Abreise ins Ungewisse antreten mußten, bildeten sie einen Sowjet. Der Sekretär erließ folgende Abschiedserklärung an die Frauen Amerikas: „Ihr amerikanischen Frauen wißt, daß wir wegen unserer Liebe zur Arbeiterschaft und zur Wahrheit beschimpft und verächtlich als unerwünschte Ausländer bezeichnet werden. Euch fordern wir auf, gegen die Ränke der amerikanischen Regierung zu protestieren, die schuld daran ist, daß Russlands Frauen und Kinder vom Hunger dahingerafft werden. Ihr Frauen Amerikas solltet das nicht dulden und solltet euch das Beispiel eurer edlen Vorfahren vor Augen halten, die einst für eure Freiheit das Leben hingaben.“

Nur weil wir Russen dieses Beispiel nachahmen wollten und den Traum eines freien Volkes träumten, sind wir als unerwünschte und gefährliche Elemente ins Gefängnis geworfen worden. Sind wir denn nicht alle nach dem Land gekommen, weil wir die Freiheit suchten, auf welcher die amerikanische Nation aufgebaut wurde? Keine andere Ab-

sicht hatten wir, als ehrlich unser Brot zu verdienen und alles, was wir erwarben, hinzugeben zum Wohle aller. Trotzdem weist uns die amerikanische Regierung aus dem Lande. Gut so, aber wir verlangen, daß sie unsere Frauen und Kinder nicht ihrer Gatten und Vätern beraubt, sondern ihnen wenigstens gestattet, mit uns zurückzukehren nach Sowjetrußland, damit sie hier nicht ohne Ernährer sterben und verderben müssen. Das ist die Forderung, die wir an die amerikanische Regierung richten. Das ist die Botschaft, die wir euch senden. Denkt, amerikanische Frauen, denkt darüber nach!“

Unter den Deportierten befinden sich viele Minderjährige; sie alle freuen sich, nach Sowjet-Rußland zu kommen und verlassen erhobenen Hauptes Amerika, das Land, welches seiner freiheitlichen Tradition so wenig entspricht.



Aufgaben der kommunistischen Frauenbewegung in England.

Von Sylvia Pankhurst.

I.

In Großbritannien nehmen die Frauen am proletarischen Klassenkampf leider noch nicht den gleichen Anteil wie die Männer. Das leidenschaftliche, zähe Ringen für die Eroberung des Wahlrechts in den Jahren 1905 bis 1914 verzehrte die Kraft der meisten Frauen von unabhängigem Geist und starkem, heißen Temperament. Diese Bewegung trug dazu bei, die Frauen aus den Fesseln des Herkommens, der Geschlossenheit zu lösen, jedoch gab sie ihren Anhängerinnen nur eine oberflächliche politische Schulung. Nichtsdestoweniger ergriff sie auch die Proletarierinnen, was bei der Agitation für das Frauenwahlrecht in früherer Zeit nie der Fall gewesen war. Allein die meisten der führenden Suffragetten waren ängstlich bemüht, die Bewegung von jeder anderen politischen Forderung als derjenigen des Frauenwahlrechts rein zu halten. Man befürchtete, daß die Frauen ihr Interesse, ihre Kampfesenergie zerplatzen würden, wenn sie ihre Aufmerksamkeit auch anderen Gegenständen zuwendeden. Es gelang den Führerinnen in hohem Maße, der Anhängerschaft als Ganzes diese engstirnige Politik aufzuzwingen, obgleich eine Reihe von Organisationen sich von der Bewegung loslösten, um ihren Mitgliedern die geistige Freiheit zu bewahren. Die verkümmerte, geistötende Wirkung der verfolgten Politik blieb nicht aus.

In der Frauengenossenschaftsgilde sind viele Tausende organisiert, deren Mehrzahl Gattinnen von besser gestellten Handwerkern und gelernten Arbeitern sind. Die Gilde darf das Verdienst beanspruchen, daß sie sehr viele ihrer Mitglieder in all den geschäftlichen Dingen geschult hat, die dazu gehören, eine Organisation zu leiten. Viele ihrer Mitglieder haben sich auch zu tüchtigen öffentlichen Rednerinnen entwickelt. Allein die Gilde ist unpolitisch, und während sie sich mit allen jenen Folgen und Auswirkungen der kapitalistischen Ordnung beschäftigt, die man landläufig als „soziale Fragen“ bezeichnet, verzichtet sie auf den Versuch, ihre Mitglieder über den Bau und das Wesen der kapitalistischen Ordnung selbst aufzuklären, aus der doch die „sozialen Fragen“ hervorwachsen.

Die Frauen wurden durch den Krieg verrückt gemacht, genau so wie die Männer durch ihn verrückt gemacht worden sind. Gewiß: die Resolutionen der Frauenorganisationen zeichneten sich vor denen der Männer durch einen schlichteren, humanitären Ton aus. Aber der Grund dafür war lediglich die als altersgrau geheiligte Tradition, daß die Frauenorganisationen vom Geist der Humanität erfüllt sein müßten.

Angesichts der Kriegsrüstungen und Kriegsvorbereitungen übertrafen die Frauen an Begeisterung sogar die Männer. Sie drängten sich zu aller Art „Kriegsarbeit“.

Die wertvollste Frauenleistung jener Tage waren die Bestrebungen, die Kinder vor körperlicher Not und Verelendung zu schützen. Gerade von dieser Leistung aber wurde verhältnismäßig am wenigsten gesprochen, obgleich auch sie viel gefeiert und übertrieben worden ist, wie jedes Werk, das die Frauen damals verrichteten. Die deutschen Frauen haben sich gleicherweise eifrigst bemüht, die Kinder vor Leid und Elend zu behüten. Den geringen Erfolg ihrer Bestrebungen kann jeder gelegentliche Beobachter feststellen, der seine Aufmerksamkeit den Gruppen von Kindern zwendet, die zur Schule gehen. Wie blaß und schmalwangig sind die kleinen noch immer, obgleich die Hungerblockade nun aufgehoben ist, und wie erschreckend groß ist die Zahl derer unter ihnen, die dauernde Verkrüppelung als Folge der Unterernährung, der Rachitis davongetragen haben. Auch in England war Frauenvirken ohnmächtig, das Kinderelend zu wenden, das der Krieg heraufbeschwor.

Obgleich breite Frauenmassen für den Krieg waren, gehörten doch auch Frauen zu den hervorragendsten Trägern und Stützen der Friedensbewegung. Frauen führten eine unentwegte, unerschrockene Kampagne für den Frieden, während die meisten der männlichen Kriegsgegner der Meinung waren, der Zingoismus, der englische Mords-patriotismus, sei ein so mächtiges öffentliches Gefühl, daß man sich ihm nicht entgegenwerfen könne. Leider mangelte es in der Frauenfriedensbewegung in der Hauptsache an wissenschaftlicher Einsicht in das Wesen des Krieges, die geschichtliche Betrachtungsweise des Sozialismus war in ihr fremd. Das war namentlich auf die Tatsache zurückzuführen, daß nur wenige Frauen genug vom Kapitalismus verstanden, um die gesellschaftliche Entwicklung zu gliedern und sich über die Ursachen des gewaltigen Macht-kampfes der Staaten klar werden zu können. Es war aber auch die Schuld der opportunistischen und grundverfehlten Ansicht, daß die Kriegsschwärmer weniger fanatisch und leichter zu belehren sein würden, wenn man ihnen mit Gründen der Religion entgegenträte, mit den Gedanken-gängen des grundsätzlichen Verzichtes auf die Anwendung jeder Gewalt.

Es kam zu einem festen Bündnis zwischen den Reform-sozialistinnen, einigen weiterblickenden liberalen Führerinnen der Frauenwahlrechtsbewegung, die durchaus auf bürgerlichem Boden standen, und den Quäkern, mitsamt den Bekennern anderer religiöser Gemeinschaften, die grundsätzliche Gegner der Gewalt sind. Diese Frauen befürworteten einen Verständigungsfrieden, den Völkerbund und jedes andere Mittel, das angepriesen ward, um dem Krieg ein für allemal, um im besonderen dem jetzigen Weltkrieg ein Ende zu machen. Sie trieben wahren Götzendienst mit dem Präsidenten Wilson und taten, was sie konnten, um den grundsätzlichen Kriegsdienstverweigerern in den Gefängnissen wie in der Deffentlichkeit in müterlicher Weise beizustehen. Sehr klein war die Zahl der Frauen, die die Ursachen des Krieges und seines Verlaufes vom Standpunkt des wissenschaftlichen Sozialismus, des Kommunismus aus erfaßten.

(Fortsetzung folgt.)



Einem zertretenen europäischen Revolutionär.

Nur Mut! Mein Bruder oder meine Schwester! Trocken! Bleib fest! Freiheit soll weiter bestehen, mag kommen was will! Das ist nichts, was da erdrückt wird durch ein- oder zweimal Mizlingen oder durch die Gleichgültigkeit oder Undankbarkeit der Leute oder durch irgendeine Untreue oder durchs Bähnezeigen der Macht, Soldaten, Kanonen, Strafverordnungen. Woran wir glauben, das wartet, ewig, durch alle Erdteile verborgen, das fordert keinen auf, verspricht nichts, sitzt in voller Ruhe und Licht, ist bejahend und von sich erfüllt. Kennt keine Mutlosigkeit. Wartet geduldig. Wartet auf seine Zeit.

(Nicht Gesänge von Gesetzesgehorsam allein sind diese, sondern Gefänge des Aufstandes ebenfalls. Denn ich bin der geschworene Dichter jedes unerschrockenen Rebellen, außer die Welt. Und wer mit mir geht, der läßt Frieden und alte Gewohnheiten hinter sich und setzt ein sein Leben, um es gern zu verlieren jeden Augenblick.)

Die Schlacht wütet: viel laute Notrufe, häufiges Vorwärts und Zurück. Der böse Feind triumphiert oder wähnt zu triumphieren. Das Gefängnis, Schafott, Henker, Handfesseln, eisern Halsband, Bleikugeln tun ihr Werk.

Die genannten und ungenannten Helden gehn zu andern Sphären. Die großen Sprecher und Schreiber werden verbannt. Sie liegen frank in weit entferntem Land.

Die große Sache liegt und schläft. Die stärksten Kehlen werden erwürgt in ihrem eigenen Blut. Die jungen Leute senken ihre Augenlider zu Boden, wenn sie sich treffen. Aber trotz alledem ist Freiheit nicht aus der Stellung gedrängt, noch der böse Feind in vollen Besitz gelangt. Wenn Freiheit einen Posten verläßt, so geht sie nicht als erste. Auch nicht als zweite oder dritte. Sie wartet ab alle andern, um zu gehn. Sie ist die letzte.

Wenn keine Erinnerungen mehr da sind an Helden und Blutzeugen, und wenn alles Leben und alle Seelen von Mann und Weib heraus sind aus allen Teilen der Erde. Dann erst wird Freiheit oder der Gedanke Freiheit herausgehn aus jenem Teil der Erde, und wird der Böse in vollen Besitz gelangen.

Also Mut! Europäischer Revolutionär, europäische Revolutionärin! Denn solang nicht alles zu Ende ist, dürft ihr auch nicht zu Ende sein. Ich weiß nicht, wozu ihr da seid (ich weiß nicht, wozu ich selber da bin, noch wozu irgend etwas da ist), aber ich will sorgsam danach forschen, selbst wenn ich dabei umkomme: im Erliegen, Armut, Nicht-verstanden-werden, Eingesperrt-werden; denn auch all dies ist groß.

Hielten wir Sieg für etwas Großes? Ja, er ist's! Aber nun scheint mir, wenn man's nicht ändern kann, ist das Erliegen groß, und Tod und Schrecken sind groß.

Walt Whitman.


Zur Berufswahl.
Wiederum steht eine große Zahl Proletarierkinder vor der Frage: Was soll aus uns werden? Welchen Beruf wählen wir? Allerdings ist die Auswahl der für Arbeiterkinder zu erlernenden Berufe nicht so groß, wie für Kinder reicher Eltern. Das begabte Arbeiterkind kann höchstens qualifizierter Handwerker werden, der unbegabte Junge reicher Eltern muß studieren: Gymnasium, Universität, Technikum, Polytechnikum, Kunstabakademie, alles steht offen. Vorerst können nur in Russland Kinder von Arbeitereltern auf der Hochschule studieren, sofern sie begabt sind und Lust dazu haben.

Schweren Herzens sieht der Arbeiter seinen Sohn, seine Tochter heranwachsen, er kommt in die Abschlußklasse und soll sich für einen Beruf entscheiden. Wird es dem Sohne gehen wie dem Vater? Wird er erst einen für ihn nicht geeigneten Beruf erlernen und später mit großen Opfern wieder umsatteln müssen?

Wie viel Leid und Ärger könnte der Jugend erspart bleiben, wenn bei der Wahl des Berufes nach Talent und Neigung, nach der körperlichen Beschaffenheit der Lehrlinge geurteilt würde.

Am besten ist es, wenn man beim Lehrer einen Schulbesuch macht, es ist nicht mehr zu früh in der Abschlußklasse. Eltern, welche Interesse am Wachsen und Gedeihen ihrer Kinder haben, warten nicht so lange und bemühen sich wenigstens jedes Jahr einmal zum Lehrer. Der Lehrer, welcher Gelegenheit hat, den Schüler, die Schülerin zu studieren, zu beobachten, der die Fähigkeiten kennt, ist am ehesten in der Lage, einen Wink zu geben, was zu erlernen ist.